



Rainer WÖLFEL

Neue Hirten braucht das Land

Ein Diskussionspapier

<https://doi.org/10.63653/zplj4194>

Abbildung 1:

Hirte mit Blick auf eine Rinderherde (Foto: Thomas Geiger)

Naturschutzorientierte Beweidung trägt dazu bei, die Biodiversität zu erhalten. Weidebetriebe und Weidetiere sind in vielen Mittelgebirgslagen rückläufig und es entsteht die Frage, mit welchen Mitteln dieser Trend gestoppt werden kann. Die Gemeinwohlleistung von extensiven, naturschutzorientierten Weiden finanziell zu fördern, ist eine Möglichkeit. Die andere liegt darin, Weidebetriebe zu beraten und aktiv zu unterstützen. Weder die Landwirtschafts- noch die Naturschutzverwaltung haben Kapazitäten, die gewünschte, naturschutzorientierte Weideführung zu betreuen. Hier entsteht der Bedarf nach „Naturschutzhirten“ als praxisnahen Vermittlern zwischen Naturschutz und Landwirtschaft. Die neuen Hirten müssten sowohl praktische Fachkenntnisse im landwirtschaftlichen Bereich haben als auch im Bereich des Naturschutzes ausgebildet sein. Ich umreiß hier die möglichen Tätigkeits- und Einsatzbereiche neuer Hirten und Hirtinnen und diskutiere die Einführung einer neuen Ausbildungsrichtung.

1. Einleitung

In Fachkreisen rund um die naturschutzorientierte Beweidung wird immer mehr der Ruf nach einer Beratung für Weideprojekte laut (siehe IDEL 2024; BUNZEL-DRÜCKE et al. 2019; UNTERWEGER 2021; HAFT 2024). Sie sollte Vermittlerin zwischen den Beweidern, dem Naturschutz und der landwirtschaftlichen Verwaltung sein. Ich zeige hier, basierend auf meiner langjährigen Praxiserfahrung, welche Fähigkeiten ein Naturschutzhirte haben sollte und welche Einsatzmöglichkeiten es für diesen neuen Beruf geben könnte. Den Schwerpunkt lege ich auf Rinderweiden in Mittelgebirgslagen.

2. Naturschutzorientierte Weiden

Für diese Art von Weiden und Weideführung gibt es keine einheitliche Definition. Je nach Region und naturschutzfachlicher Zielsetzung unterscheiden sich diese Weidebeschreibungen (ZAHN 2014). Gemeinsam ist allen, dass naturschutzfachliche Zielsetzungen Vorrang vor den landwirtschaftlichen Erträgen haben. Auf naturschutzorientierten Weiden ist keine Zufütterung erlaubt. Die Vielfalt der Lebensräume soll durch Strukturreichtum auf der Fläche gefördert werden. Die Weideintensitäten werden auf das jeweilige Naturschutzziel abgestimmt. Bei allen Maßnahmen steht das Tierwohl der Weidetiere im Vordergrund.

3. Ausgangssituation

Gerade auf schwierig zu bewirtschaftenden Flächen zieht sich die Landwirtschaft immer mehr zurück. Mit dem Rückgang der Weidetiere fallen zunehmend ertragschwache Grünlandstandorte aus der Bewirtschaftung. Die Landwirtschaft konzentriert sich auf gut zu bewirtschaftende Flächen und ackerfähige Standorte.

Für die Umsetzung der naturschutzfachlichen Ziele ist jedoch die Weidetierhaltung die ökologisch und ökonomisch sinnvollste Pflegemaßnahme, auch wenn es eine ganze Reihe von

Problemen gibt, die gelöst werden müssen. In traditionell kleinbäuerlich bewirtschafteten Mittelgebirgslagen gibt es vor allem kleinere Flächen und nur wenig große, zusammenhängende Weideflächen. Diese kleinen Flächen mit ihrer Vielzahl an Übergangsstrukturen (zum Beispiel Waldrand-Offenland) fördern eine hohe Artenvielfalt (BUNZEL-DRÜKE et al. 2008). Auf den kleinen Flächen ist jedoch der Betreuungsaufwand pro Tier erhöht (BLEISTEINER 2019). Die Tiere müssen oft umgetrieben werden. Das macht es nötig, gut und effizient mit den Tieren zu arbeiten.

Abbildung 2:

Naturschutzorientierte Weideführung im Naturschutzgebiet – Rinder beweiden die Naturschutzfläche bis an den Rand einer Blockschutthalde (Foto: Rainer Wölfel)

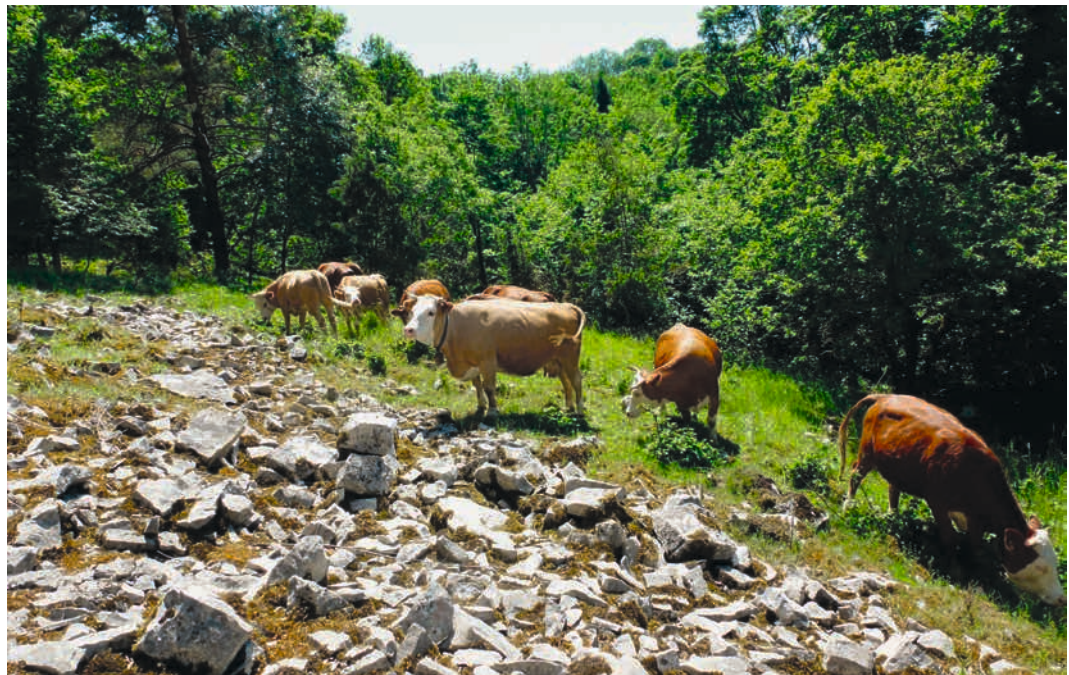


Abbildung 3:

Hutanger von Steinsittenbach, Rinderweide auf einer strukturreichen Weidefläche (Foto: Rainer Wölfel)





Abbildung 4: Hirte beim Weideumtrieb; in kleinstrukturierten Landschaften müssen die Tiere oft umgetrieben werden, hier ist es wichtig, gut und effizient mit den Tieren zu arbeiten (Foto: Thomas Geiger).

Genauso wichtig ist es, auf die Entwicklung der Flächen zu achten. Über- aber auch Unterbeweidung beeinflussen die Qualität des Biotopes. Kleinstrukturierte Weideflächen sind sehr störungsanfällig und es erfordert eine gezielte, fachlich abgestimmte Weideführung.

4. Historischer Hintergrund

Das Hirtenwesen zählt zu den ältesten Berufen der Menschheit. Die domestizierten Tiere wurden schon immer in Weidehaltung gehalten. Im 13. Jahrhundert entstanden die ersten Gemeindegirten (SCHÖLLER 2003). Meist waren es Rinderhirten und sie waren als Tierhüter von der Dorfgemeinschaft angestellt. Neben Rinderhirten gab es auch das Behirten von Pferden, Schafen, Ziegen, Schweinen und Gänsen. Unter diesen Hirten herrschte eine eigene Hierarchie, bei der meist der Rinderhirte der Haupthirte war. Die Hirtenstellen wurden für eine Saison vergeben und jedes Jahr neu verhandelt. Die Dorfgemeinschaft gab ihre Weidetiere in einem aufwendig geregelten System von Hutrechten und Hutzpflichten gemeinschaftlich in die Obhut der Hirten. Der Hirtenberuf zählte zu den „unehrenhaften Berufen“, das heißt es gab keine Zunftsordnung und keine Ausbildungsregelung. Der Vorteil für die Bauern war, dass sie sich die Hirtenbetreuung ihrer Tiere in der Gemeinschaft leisten konnten und die Almendflächen nur über die Dorfgemeinschaft genutzt werden durften.

Die Hirten hatten vor allem die Aufgabe, die Tiere über die Weideführung satt zu bekommen und sie von den Ackerflächen fernzuhalten. In Hirtenverträgen wurde auch geregelt, dass der Hirte auch Aufgaben für die Pflege der Weidefläche übernehmen musste. Der Hirte war Angestellter der Bauern und in einigen Regionen wurde bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts die Hirtentradition noch aufrechterhalten (SCHÖLLER 1973).

5. Neue Hirten – neue Aufgaben

Im Gegensatz zum althergebrachten Hirten, der sich um die Tiere seiner Arbeitgeber kümmert, sorgt sich ein Naturschutzhirte um die Landschaft und um die Menschen, die mit ihren Tieren diese Landschaften beweideten. In Beweidungsprojekten müssen eine Reihe von unterschiedlichen Interessen unter einen Hut gebracht werden. Für den Tierhalter steht die artgerechte Tierhaltung und ausreichende Ernährung im Vordergrund. Auf naturschutzorientierten Weiden müssen die Tiere sich von der Fläche – ohne Zufütterung – eine gewisse Zeit ernähren können. Vom Ertrag her sind die meist mageren Naturschutzweiden nicht sehr interessant. Erst im Zusammenspiel von Naturschutzzielen und Förderungen kann sich für den Weidetierhalter ein wirtschaftlich interessantes Projekt ergeben. Maßstab sollte hierbei nicht der Fleischertrag der Fläche sein, sondern die Pflegeleistung, die die Tiere erbringen. Im

Abbildung 5:
Mobile Fanganlage
für Tierbehandlungen und
Einfangen der Tiere
zum Transport
(Foto: Rainer Wölfel)



Vergleich zur mechanischen Flächenpflege arbeiten die Tiere wirtschaftlicher, aber die aktuelle Förderung stellt dies derzeit noch nicht leistungsgerecht dar.

Für diese Art von Landschaftspflege gibt es derzeit kaum Beratungsangebote:

- Für die Landwirtschaftsbehörden ist dieser Betriebszweig nicht von Interesse und sie haben eher Probleme, diese Art von Beweidung in die Förderprogramme zu integrieren. Grund dafür ist die Strukturvielfalt auf der Fläche und die nach Naturschutzkriterien ausgerichtete Beweidung.
- Die Naturschutzbehörden sind mit den praktischen Anforderungen, die Tierhalter und Weidetiere haben, oft nicht vertraut.
- Weidetierhalter haben meist wenig Erfahrung mit extensiver Weideführung und können die naturschutzfachlichen Anforderungen für die jeweilige Fläche oft nur schwer einschätzen.

Gebraucht wird deshalb ein Koordinator, beispielsweise auf Landkreisebene, der die landwirtschaftliche Praxis beherrscht und sich auch mit den naturschutzfachlichen Zielen auskennt. Er sollte dauerhaft die Weideprojekte begleiten und so die Gestaltung und Pflege der Weideflächen durch die Weidetiere unterstützen. Der

Naturschutzhirte sollte in einer Region ein Netzwerk aufbauen, indem er alle Weidetierhalter erfasst und sich einen Überblick über vorhandene und potenzielle Naturschutzweideflächen erarbeitet.

6. Bedarfssituation – wer braucht Naturschutzhirten?

6.1 Weidetierhalter

Für die Weidetierhalter könnte sich sowohl ein Bedarf an Beratungsleistungen als auch an praktischer Hilfe ergeben.

6.1.1 Beratungsleistung

- Mögliche Beweidungsflächen begutachten
- Beweidbarkeit ermitteln und Naturschutzziele festlegen
- Fördermöglichkeiten klären und mit Behörden abstimmen
- Bei Zaunbau und der Zauntrassenführung beraten:
Die Zaunbaufirmen beraten aktuell eher nach wirtschaftlichen Kriterien. Der Naturschutzhirte kann naturschutzfachliche Parameter einbringen und sensible Bereiche auszäunen. Er kann auch mögliche Verbindungen mit anderen Weideflächen in die Planung einbringen und sich um Förderungen bemühen.

- Weideflächen vermitteln und Weideverbundmöglichkeiten abstimmen
- Weidetierhalter vermitteln, die weitere Flächen suchen
- Projekte mit Öffentlichkeitsarbeit begleiten
- Weidezusammenschlüsse und eventuell eine gemeinsame Vermarktung aufbauen und pflegen

6.1.2 Praktische Unterstützung

In kleinstrukturierten Mittelgebirgslandschaften liegen die Weideflächen oft weit verstreut, ein Trieb der Weidetiere ist nicht immer möglich. Um die Tiere auf der Weide für den Transport zu fangen, gibt es mobile Fanganlagen. Die Anschaffung ist relativ teuer und sie werden nicht ständig gebraucht. Dies muss sich nicht jeder Tierhalter selbst anschaffen, sondern es könnten sowohl Fanganlagen als auch ein Transportfahrzeug über den Naturschutzhirten angeschafft und weitervermittelt werden.

Zur aufwendigen Pflege der Zauntrassen könnten Spezialgeräte angeschafft werden, die ein kostengünstiges Freihalten der Zauntrassen ermöglichen.

6.1.3 Dienstleistungen

Umgang mit Weidetieren

Das Wissen um den Umgang mit Weidetieren geht immer mehr verloren. Früher wurden meist Milchrinder gehütet, die den Umgang mit Menschen jeden Tag gewohnt waren. Für die Naturschutzweide werden aber keine Milchkühe eingesetzt, sondern meist Mutterkühe oder Jungrinder. Gerade wenn keine großen zusammenhängenden Weiden zur Verfügung stehen, muss viel mit den Tieren gearbeitet werden. Das Umtreiben, Verladen, Ohrmarken einziehen und Versorgen bei Kalbungen oder Krankheiten sollte artgerecht und möglichst stressfrei für Mensch und Tier ablaufen. Weniger Stress führt auch zu einem effizienteren Zeitmanagement und einer kostensparenderen Arbeit mit den Tieren. Auch hier kann der Naturschutzhirte praktische Unterstützung bieten und entsprechende Schulungen organisieren (zum Beispiel „Low Stress Stockmanship“). Das wäre auch eine wichtige Unterstützung für Neueinsteiger.

Abbildung 6:

Viehtreiben nach der Low Stress Stockmanship Methode von Pilipp Wenz; Tiere werden stressfrei mit Körpersprache bewegt (Foto: Rainer Wölfel).



Krankheits- und Urlaubsvertretung

Für mechanische Arbeiten (Feldarbeit, Erntearbeiten oder Ähnliches) finden sich über den Maschinenring immer gut mechanisierte Landwirte, die diese Dienstleistungen anbieten. Im Bereich der Weidewirtschaft wird dies schon deutlich schwieriger, da hier Fähigkeiten gefragt sind, die nicht mehr so weit verbreitet sind. Gerade für Neu- und/oder Quereinsteiger in die Weidewirtschaft könnte es auch ein wichtiger Aspekt sein, dass man wegen der möglichen Vertretung durch einen Naturschutzhirten trotz Weidehaltung auch einmal Urlaub machen kann oder dass bei Krankheit nicht der gesamte Betrieb zusammenbricht.

Gemeinschaftliche Vermarktung

Bei der naturschutzorientierten Beweidung stellt sich oft die Frage nach der Vermarktungsform. Die dafür eingesetzten Rinderrassen sind meist kleinrahmig und die Größen der Teilstücke passen meist nur schwer in den Standardmarkt der Fleischverarbeitung. Hier wird meist nicht nach Essqualität bezahlt, sondern nach Quantität. Gerade Weidetiere haben hohe Fleischqualitäten, wenn von der Fütterung bis zur Schlachtung auf die Qualitätsansprüche geachtet wird. Nicht jeder Tierhalter hat die Möglichkeiten, sein Weidefleisch direkt zu vermarkten. Durch Vermarktungsgemeinschaften, organisiert vom Naturschutzhirten, könnte der Absatzmarkt von Weidefleisch deutlich verbessert werden und so einen zusätzlichen Anreiz zur naturschutzorientierten Weideführung bringen.

6.2 Naturschutzbehörden

Eine Weidewirtschaft in naturschutzsensiblen Bereichen braucht eine intensive Betreuung. Richtig durchgeführte Weidewirtschaft führt immer zu mehr Biodiversität einer Fläche, aber man kann durch falsch praktizierte Weide auch viele Strukturen zerstören. Überbeweidung, falsch abgestimmte Weidetermine (zu früh oder zu spät), Zufütterung und Unterbeweidung sind einige Aspekte, die den Naturschutzzielen entgegenstehen. Dabei ist die naturschutzorientierte Weide nicht mit der Festlegung von Weideterminen oder Besatzstärken erledigt, sondern die Beweider müssen auch die Zielsetzungen verstehen, damit sie auch flexibel auf unterschiedliche Situationen (Wetter, naturschutzfachliche Änderungen, Tierveränderungen und so weiter) reagieren können. Idealerweise wird die Weidewirtschaft über mehrere Jahre vom Naturschutzhirten begleitet und mit dem Beweider regelmäßig abgestimmt. Die Ziele sollten kontinuierlich zusammen mit dem Tierhalter überprüft werden. Der Naturschutzhirte kann dann auch die Planung der eventuell erforderlichen mechanischen Nachpflege koordinieren und durchführen.

Wenn Leistungen über das Vertragsnaturschutzprogramm ausgezahlt werden, besteht auch eine Einflussmöglichkeit der Naturschutzbehörden auf die Bewirtschaftungsform. Erfüllt ein Beweider dauerhaft nicht die Vorgaben für die Beweidungsziele, kann der Naturschutzhirte helfen, einen anderen Beweider zu finden (Flächen- und Beweidermangement).

Abbildung 7:

Erstbeweidung einer Naturschutzfläche mit Rindern; die Rinder stehen in verbuschter Fläche und fressen die Blätter von Büschen und Bäumen (Foto: Rainer Wölfel).



6.3 Flächeneigentümer (zum Beispiel Kommunen, Landkreise, Verbände)

Schwer zu bewirtschaftende Flächen werden oft nicht mehr beweidet, da sich niemand mehr findet, der diese Leistungen übernehmen möchte. Diese Entwicklung spiegelt sich auch im Landschaftsbild von Mittelgebirgsregionen wider: Verbuschte anstatt beweidete Flächen vermindern die touristische Attraktivität einer Landschaft und die Biodiversität geht zurück. Auch Naturschutzverbände haben – als Flächeneigentümer – zunehmend mit der Pflege ihrer Schutzflächen Probleme. Für diese Flächeneigentümer lohnt es sich meist nicht, einen eigenen Betrieb aufzubauen. Hier könnte auch der Naturschutzhirte eine Alternative bieten. Die Eigentümer können eine eigene Pflegeherde aufstellen, die dann vom Naturschutzhirten betreut wird. Da dies meist keine Ganztagsstelle ist, kann der Naturschutzhirte dann die oben beschriebenen Aufgaben – je nach Schwerpunkt der Region – erfüllen. Die Praxiserfahrung zeigt auch, dass, wenn Weideflächen erst aufgebaut, eingerichtet und etabliert sind, es leichter ist einen neuen Bewirtschafter zu finden. So könnte der Naturschutzhirte die Betreuung einer Landkreisherde (oder Verbandsherde) übernehmen, neue Weideflächen erschließen, einen Weideverbund aufbauen und die Flächen dann an interessierte Weidetierhalter weitervermitteln. Die eigene Herde hätte auch den Vorteil, dass der Landkreis- oder Verbandshirte als Praktiker wahrgenommen wird und Interessierten Praxisbeispiele für naturschutzorientierte Weideführung bieten könnte.

7. Ausbildung, Anstellung und Finanzierung

Um sich konkrete Gedanken zu Ausbildung, Anstellung, Finanzierung und mögliche Förderung von Naturschutzhirten zu machen, sollte erst einmal das grundsätzliche Interesse an einer derartigen Stelle festgestellt werden. Dafür wurde dieses Diskussionspapier erstellt.

Trotzdem stelle ich für oben genannte Fragen zumindest einige Diskussionsvorschläge vor.

Ausbildung

Der Naturschutzhirte braucht Grundkenntnisse rund um die Praxis der Weidetierhaltung, naturschutzfachliches Basiswissen und je nach Anforderungen auch kommunikative und organisatorische Fähigkeiten. Eine fachliche Ausbildung ist daher zwingend notwendig (Idel 2024). Für einen eigenen Ausbildungsberuf wäre das Konzept noch zu jung. Besser wäre es, mit einer Art Zusatzausbildung zu starten, indem die Interessenten schon in einem der genannten

Bereiche gewisse Vorkenntnisse haben, beispielsweise Landwirte, Schäfer, Landschaftspfleger, Gebietsbetreuer, Biodiversitätsberater und Ranger. Gespräche mit Ausbildungsorganisationen könnten im Rahmen eines Vorprojektes geführt werden, um daraus ein Fortbildungsprogramm zusammenzustellen. Der Schwerpunkt der Ausbildung sollte vor allem im praktischen Bereich liegen, da hier die größten Defizite in Beweidungsprojekten liegen. Vor Beginn der Ausbildung sollte schon mit potenziellen Arbeitgebern Gespräche geführt werden, um den ersten Absolventen auch eine Anstellung in Aussicht zu stellen. Die Ausbildung sollte über eine anerkannte Ausbildungsorganisation erfolgen – beispielsweise über die ANL (ähnlich wie Natur- und Landschaftspfleger) oder andere interessierte Organisationen. Im Handbuch „Naturnahe Beweidung und Natura 2000“ wird die Einrichtung eines Kompetenzzentrums „Extensive Weidesysteme“ vorgeschlagen (BUNZEL-DRÜKE 2019), auch eine derartige Einrichtung wäre ideal, um Naturschutzhirten auszubilden.

Anstellung

Voraussetzungen für diese Ausbildungsrichtung wäre es, potenzielle Arbeitgeber zu finden, die Absolventen dieser Zusatzausbildung auch anstellen möchten beziehungsweise ihre vorhandenen Angestellten in dieser Richtung fortbilden wollen. Mögliche Arbeitgeber wären kommunale Grundstückseigentümer (Landkreis, Gemeinden), Naturschutzverbände, Naturschutzprojekte, Landschaftspflegeverbände, Maschinenringe, eventuell auch private Tierhalter, die sich in Richtung Naturschutzweide entwickeln möchten.

Finanzierung

Der Naturschutzhirte ist nicht nur für einen einzelnen, privaten Tierhalter zuständig, sondern er soll eine Region als Naturschutzweideregion weiterentwickeln. Eine ausschließlich private Finanzierung ist daher für dieses Aufgabenspektrum nicht sinnvoll. Aufgaben zur Förderung des Gemeinwohls, der Artenvielfalt und Biotop- und Weideverbundstrukturen nutzen der Allgemeinheit. Diese Arbeit benötigt deshalb eine Grundfinanzierung durch Fördermittel. Alle Beratungsleistungen sollten für die Beteiligten kostenfrei sein, über Dienstleistungen und praktische Arbeiten kann sich die Stelle in einem gewissen Rahmen auch refinanzieren. Im Bereich der Landschaftspflege fehlt es zunehmend an Fachkräften, in der Winterzeit könnten diese Arbeiten durch den Naturschutzhirten auch zur Finanzierung beitragen.

8. Schlussbetrachtung

Die Bedeutung der naturschutzorientierten Beweidung ist inzwischen in allen Fachkreisen anerkannt. Sie schafft vielfältige Lebensräume, erhöht die Artenvielfalt, schafft Biotopverbundstrukturen, schont die Umwelt und das Klima, braucht keinen zusätzlichen Energieaufwand, spart Kosten in der Landschaftspflege, verwertet Grünland sinnvoll und erzeugt Qualitätsfleisch. Dazu trägt sie auch dazu bei „die Schönheit und Eigenart der Kulturlandschaft“ zu erhalten und schafft Lebensräume und Landschaftsbilder, in denen sich Menschen wohlfühlen. Naturschutzorientierte Beweidung bedeutet auch eine Abkehr von der intensiven Tierhaltung und der Ertragsmaximierung. Der wirtschaftliche Ertrag ist der Erhalt der Artenvielfalt – aber diese hat keinen Marktwert. Deshalb müssen hier Fördermitteln eingesetzt werden. Da es aber immer weniger Menschen und Tiere gibt, die diese Beweidung auch umsetzen, müssen dringend Maßnahmen ergriffen werden, die zur Initiierung und Stabilisierung der naturschutzorientierten Weiden beitragen. Es braucht finanzielle Anreize, aber auch praktische Hilfe, die den Beweidern direkt zugutekommt. Hierzu wäre der Naturschutzhirte ein wichtiger Ansatz, um die Praktiker zu unterstützen. Es braucht für die Einführung eines Naturschutzhirten einen Motor, der die Initiative ergreift und eine breite Allianz aus

Weideinteressierten, die das Projekt tragen und unterstützen. Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, den Naturschutzhirten auf die naturschutzorientierten Weideflächen zu bringen.

Literatur

- BLEISTEINER, N. (2019): Kosten der Landschaftspflegebeweidung. – Vortrag Hersbruck; www.weidelandschaften.org (abgerufen am 10.10.2025).
- BUNZEL-DRÜKE, M. et al. (2008): Wilde Weiden – Praxisleitfaden für Ganzjahresbeweidung in Naturschutz und Landschaftsentwicklung. – Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz (ABU), Bad-Sassendorf-Lohne.
- BUNZEL-DRÜKE, M. et al. (2019): Naturnahe Beweidung und Natura 2000. – 2. Auflage, Bad Sassendorf.
- HAFT, J. (2024): Unsere Wälder. – Penguin Verlag, München.
- IDEL, A. (2024): Der kritische Agrarbericht – Hintergrundberichte und Positionen zur Agrardebatte. – AgrarBündnis e.V. (Hrsg.), Konstanz/Hamm.
- SCHÖLLER, R. (2003): Hut und Hirten in Mitteleuropa. – In: „Auf der Hut“. – Schriften Süddeutscher Freilichtmuseen, Band 2.
- SCHÖLLER, R. (1973): Der gemeine Hirte. – Verlag Korn und Berg, Nürnberg.
- UNTERWEGER, P. (2021): Städtische Weiden bringen viele Vorteile. – Magazin „Der Flächenmanager“ 01/2021.
- ZAHN, A. (2014): Einführung in die naturschutzorientierte Beweidung. – In: Burkart-Aicher, A. et al., Online-Handbuch „Beweidung im Naturschutz“, Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), Laufen; www.anl.bayern.de/fachinformationen/beweidung/handbuchinhalt.htm (abgerufen am 10.10.2025).

Autor



Rainer Wölfel

Jahrgang 1961

Studium Dipl.-Ing. agr. an der Fachhochschule (FH) Weihenstephan, danach freiberuflich tätig (ProLandBüro) in den Schnittstellen Naturschutz – Landwirtschaft – Regionalentwicklung. Zuletzt Gebietsbetreuer Hutanger und Aufbau eines landwirtschaftlichen Betriebs mit Naturschutzbeweidung. Arbeitsschwerpunkte: Rinderbeweidung in der Landschaftspflege

ProLandBüro

+49 9120 181893

proland.woelfel@t-online.de

Zitiervorschlag

WÖLFEL, R. (2026): Neue Hirten braucht das Land – Ein Diskussionspapier. – Anliegen Natur 48(1): 47–54, Laufen; <https://doi.org/10.63653/zplj4194>.